

LEBENSFREUDE

10 Jahre Tageshospiz

Der Name Hospiz leitet sich vom lateinischen „hospitum“ für Gast und Gastfreundschaft ab. Erkrankten Menschen auch in der letzten Zeit ihres Lebens in einer dazu geeigneten Gaststätte Gastfreundschaft zu bieten und sie ihren individuellen Bedürfnissen gemäß zu betreuen, wurde mit dem Angebot der Stadt, das ehemalige Gasthaus „Der blaue Stern“ und spätere Seniorenheim Kleingmainerhof für die Zwecke eines Tageshospizes umzubauen und zur Verfügung zu stellen, in besonderer Weise möglich.

Heute, zehn Jahre nach der Eröffnung, kann ein äußerst positives Resümee aus dem Angebot Tageshospiz gezogen werden. Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin

vom ersten Öffnungstag an, spricht in einem Interview von ihren vielfältigen Erfahrungen – von berührenden Schicksalen und bereichernden Begegnungen. →



Inhalt

Titel: Tageshospiz	Hospiz-Bewegung	Rubriken, Allgemeines
1 10 Jahre Tageshospiz	14 Finanzen und Zukunftsplanung	2 Editorial
9 MitarbeiterInnen Tageshospiz	16 Spenden steuerlich absetzen	23 Buchpräsentationen
12 Die Herausforderungen der Anfangszeit	17 Jahresbericht 2009	24 Aus der Hospiz-Bewegung
	21 Höhepunkte des Jahres 2009	26 Veranstaltungen

Tag der offenen Tür am 8. Mai 2010 im Tageshospiz Kleingmainerhof. Näheres Seite 26.

hOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas

„Wohl an denn Herz, nimm Abschied und gesunde.“ Hermann Hesse

HOSPIZ



Liebe Freundinnen und Freunde der Hospiz-Bewegung!

Unser Tageshospiz wurde vor zehn Jahren eröffnet – ein Meilenstein in der Entwicklung der Hospiz-Bewegung Salzburg. Mit dem Tageshospiz hat die Hospiz-Bewegung einerseits ein Zentrum für ihre Aktivitäten bekommen und andererseits einen Ort, an dem Hospizarbeit zum Erleben wird. Neben der intensiven palliativmedizinischen und -pflegerischen Betreuung kommen hier der psychosozialen Begleitung, der Lebensqualität für das Alltagsleben und der Gemeinschaft besondere Bedeutung zu. Immer mehr wurde diese „Gaststätte am Lebensende“ gewissermaßen auch zur „Lehrwerkstätte“ für Hospizarbeit, wo Interessierte, PraktikantInnen, SchülerInnen oder andere Institutionen einen Einblick gewinnen können. Wir blicken voll Stolz und Freude auf 10 Jahre Tageshospiz zurück und danken in diesem Zusammenhang allen, die dieses Projekt von den Anfangstagen der Projektentwicklung bis heute ermöglicht und getragen haben. Nur durch die breite Unterstützung vieler ist es zu einer Erfolgsgeschichte geworden.

Die letzten Jahre haben aber auch deutlich gemacht, dass mit steigender Bekanntheit das Tageshospiz mittlerweile aus allen Nähten platzt. Ein neues Gebäude ist dringend erforderlich, um eine nachhaltige bedarfsgerechte Versorgung abzusichern und in Zukunft für 8 bis 10 PatientInnen an fünf Öffnungstagen ausreichend Platz zu bieten. Durch räumliche Synergien soll eine eng vernetzte Zusammenarbeit mit dem mobilen Palliativteam

Salzburg Stadt und Umgebung gewährleistet werden.

Diese Ausgabe unserer Zeitung beinhaltet auch den Tätigkeitsbericht der Hospiz-Bewegung Salzburg für das Jahr 2009. Ehrenamtliche Begleittätigkeit, Tageshospiz, Bildungsarbeit und Bewusstseinsbildung stellen die zentralen Säulen unserer Aktivitäten dar. Die Zeit-Spende vieler Ehrenamtlicher sowie die finanzielle Unterstützung treuer Mitglieder und SpenderInnen tragen einen wesentlichen Teil zur Gewährleistung der Angebote der Hospiz-Bewegung bei. Durch die Steuerabzugsfähigkeit der Spenden von Privatpersonen und Firmen wird diese Form der Unterstützung für ein solidarisches Miteinander in unserer Gesellschaft anerkannt.

Eine der besonderen Herausforderungen der nächsten Jahre wird für die Hospizarbeit und das Palliative Care-Angebot vor allem im Bereich der Pflegeheime liegen, um auf die besonderen Anforderungen der Betreuung hochbetagter, schwerst kranker Menschen eingehen zu können. Um diesen Herausforderungen der Zukunft gerecht zu werden, muss die Entwicklungsarbeit gemeinsam mit allen Akteuren im Palliativ- und Hospizbereich weiter betrieben und gefördert werden.

Allen, die durch ihre ideelle und finanzielle Unterstützung diesen Weg bisher mit uns gegangen sind und weiter mit uns gehen werden, danken wir herzlich!

Dr. Maria Haidinger, Obfrau

Fortsetzung → 10 Jahre Tageshospiz

Was macht das Tageshospiz aus und wie hat es sich verändert in den vergangenen zehn Jahren?

Als wir angefangen haben, hatten wir selbst keine genaue Idee davon, was wir da machen. Wir haben uns an bestehenden Tageshospizen in England und Deutschland orientiert, aber auch versucht, diese Idee an die regionalen Gegebenheiten und das zur Verfügung stehende Gebäude anzupassen. Im Bewusstsein der Bevölkerung gab es das Konzept Tageshospiz noch gar nicht.

Inzwischen haben wir eine sehr genaue Idee und ich würde sagen, das Betreuungskonzept, über das wir verfügen, nämlich, dass schwer kranke Menschen teilstationär bei uns sind, ist genial. Es ermöglicht Betroffenen, in vertrauter Umgebung und in Geborgenheit bis zuletzt zu Hause zu leben und bietet auch sehr kompetente Pflege, medizinische Betreuung und seelische Begleitung. Das gesamte Familiensystem wird einerseits entlastet und andererseits durch Beratung, Unterweisung und Begleitung der Angehörigen tragfähiger gestaltet.

Ist es auch der Wunsch, zu Hause zu sterben, der Menschen hierher führt?

Ja. Und wir sind in letzter Zeit zur Anlaufstelle für Menschen geworden, die primär aus dem Betreuungsnetz des Krankenhauses herausfallen, weil sie sagen: „Ich habe seit Jahren Chemotherapien und kann jetzt nicht mehr. Ich möchte mein Leben zu Ende leben dürfen mit halbwegs guter Lebensqualität. Und ich möchte auch nicht mehr ‚bearbeitet‘, werden, doch noch Chemotherapie zu machen. Meine Entscheidung soll respektiert werden.“ Diese Menschen sagen: „Eigentlich bin ich im Krankenhaus jetzt fehl am Platz, weil ich das Angebot da ja nicht mehr annehme. Aber irgendwie brauche ich ja doch jemanden, mit dem ich reden kann und der mich begleitet.“ Es ist klar, die Menschen wollen nicht sagen, ich warte jetzt nur noch auf den Tod. Sie wollen leben, fühlen aber gleichzeitig, dass die Chemotherapie ihnen zu viel Lebenskraft nimmt. Ich finde ganz interessant, dass die Menschen selbst dieses Wort verwenden. Frau B. hat zum Beispiel gesagt: „Ich habe eh schon fast kein Leben mehr in mir. Die rauben mir



HOSPIZ

Die Frage –
Was möchte der
Betroffene? –
steht im Zentrum
der Arzt-Patienten-
Beziehung.

ja noch das letzte Leben raus.“ Das war ihr Originalsatz, ohne dass ich sie manipuliert hätte. Ich hatte sie nur gefragt: „Was halten Sie davon?“

Und ich erlebe, dass die Menschen froh sind, dass es einen Ort gibt, wo man einen anderen Weg geht. Ihnen ist schon klar, dass die Situation ernst ist, aber es gibt sehr oft nicht nur den einen richtigen Weg.

Da spüre ich, wie froh viele Betroffene und ihre Familien über die Vielschichtigkeit des Angebotes sind. Es soll also nicht nur um medizinische, sondern auch um pflegerische Beratung gehen und vor allem auch um die Frage „Wie gehe ich jetzt mit dieser Situation um?“. Die Möglichkeit darüber im Gespräche zu sein, hilft vielen Menschen enorm weiter.

Ich kann mir vorstellen, dass den betroffenen Menschen erst aus der Erfahrung mit dem Aufenthalt im Tageshospiz ein Stück klarer wird, was ihnen helfen kann?

Es sind einfach auch viele Ängste da. Kürzlich hat sich eine Altenpflegerin, die einmal einen Kurs bei uns gemacht hatte, an uns gewandt. Ihre Nichte sei schwer krank und sie möchte so gerne, dass diese einmal zu uns kommen →

Fortsetzung → 10 Jahre Tageshospiz

HOSPIZ

kann zu einem Gespräch. Natürlich haben wir gerne zugesagt. Die Mutter der Patientin war jedoch total dagegen. Ihre Angst war: „Wenn man ins Hospiz geht, geht es ans Sterben.“ Da hat diese Altenpflegerin ihre Schwägerin kurzerhand ins Auto gepackt, hat sie hierher gefahren und als sie das Haus betreten haben, hat sie gesagt: „Jetzt sind wir in der Hospiz-Bewegung“. Da war erst einmal nur Schock. Dann habe ich sie zum Gespräch gebeten und ihr einfach einmal erzählt, was wir hier so machen. Und plötzlich war sie ganz begeistert und hat gesagt: „Ja. Ich weiß, das passt. Das ist etwas für meine Tochter!“ Sie komme jetzt zusammen mit der schwerst kranken Tochter zu einem gemeinsamen Gespräch her.

Ein Anliegen waren der Mutter dann auch noch ihre Enkel, also die Kinder der Patientin. Auch hier konnte ich ihr anbieten, darüber zu sprechen.

Leider ist es immer noch so, dass viele Menschen denken, Hospiz – das ist für die letzten zwei Minuten vor dem Sterben. Ich sage, Hospiz – das ist einfach für die letzte Lebensphase, und diese kann oft noch lange sein. Länger als man glaubt und hofft. Manchmal sogar jahrelang.

Was ich auch immer wieder in Nachgesprächen mit den Angehörigen höre: Es war eine harte Zeit für sie, aber es war eine gute Zeit. Und immer wieder wird betont, wie

wichtig es gewesen sei, dass ihr Angehöriger daheim sterben konnte. Auch wenn wir beim Sterben selbst meist nicht dabei sind, ist die Unterstützung im Hintergrund da und auch ganz wichtig. Die Menschen müssen die Sicherheit haben, dass es da jemanden Kompetenten gibt, den sie jederzeit anrufen können. Auf diese Weise schaffen sie es dann sehr gut, das Sterben zu Hause zuzulassen und zu begleiten.

Kannst du dich noch zurückerinnern an die erste Patientin?

Da kann ich mich noch gut erinnern. Die zuständige Schwester und ich haben einen Erstbesuch zu Hause gemacht. Die Patientin konnte nicht mehr reden, sie hatte ein fortgeschrittenes Zungenkarzinom. Deswegen hat sie manches aufgeschrieben. Als erstes gleich, dass ich nichts sagen dürfe. Ich erinnere mich, wie irritiert ich darüber war. Bald habe ich aber bemerkt, dass es ihr darum ging, nichts Negatives über den Verlauf der Krankheit zu hören. Als ich dann gefragt habe, ob ich etwas Positives sagen darf, hat sie genickt und ich habe Redeerlaubnis gekriegt. Ja, das war unsere erste Patientin. Ich habe viel gelernt mit ihr – unter „großen Schmerzen“ meinerseits (lacht), weil das eine Patientin war, die sich nicht therapieren ließ und auch Schmerzmittel ablehnte. Sie hat gesagt, diese Schmerzen seien Strafe für ihre Sünden. Das war nicht leicht auszuhalten und zu respektieren.

Zu Beginn hat es doch eine Zeit gedauert, bis das Tageshospiz so weit bekannt war, dass die Plätze gefüllt waren. Ich selbst kann mich an einzelne Tage erinnern, wo einmal gar niemand kam.

Der Anfang war nicht leicht. Wir haben versucht, Hausärzte zu besuchen, sind dabei aber leider oft auf wenig Wohlwollen gestoßen. Es hieß: „Das machen wir schon seit so vielen Jahren, wir machen eh alles.“ In der Zwischenzeit haben wir einige Hausärzte, mit denen es sehr gut läuft. Sie sagen, sie könnten das, was wir hier bieten, diese vielen Stunden Betreuung am Tag, sowieso nicht lei-

Angehörige werden darin unterstützt, ihre Lieben selbst gut begleiten zu können.



sten und das sei doch auch für die Familien so wichtig und entlastend.

Es ist zwar immer noch mühsam, das Angebot Tageshospiz in seinem ganzen Umfang bekannt zu machen, aber es gibt insgesamt mehr Akzeptanz. Es musste klar werden, dass wir keine Konkurrenz zur übrigen medizinischen Betreuung sind, sondern einfach eine Unterstützung in dieser schwierigen Phase, in der es oft mehr darum geht, in einem Gespräch gehört und verstanden zu werden als darum, Pillen zu bekommen. Dafür nehmen wir uns Zeit und gerade das kommt immer wieder als Feedback von den Menschen: es ist so schön, dass man sich einmal halbwegs ruhig unterhalten kann.

Inzwischen brauchen wir uns über die Auslastung keine Sorgen mehr zu machen. Dabei bemerke ich vor allem, dass es seit ca. einem Jahr immer mehr Beratungsgespräche für Betroffene gibt und ganz viele Menschen zu uns kommen, für die das Angebot Tageshospiz praktisch entworfen wurde. Angehörige wenden sich an uns und fragen: Wie soll das jetzt weiter gehen?

Um ehrlich zu sein, muss ich sagen, dass ich mir in den Anfängen auch nicht vorstellen konnte, wie das denn gehen soll, wenn die Menschen drei Tage in der Woche bei uns sind und den Rest der Zeit daheim. In der Zwischenzeit sage ich, genau das ist genial. Wir helfen beim Organisieren von Entlastungsangeboten für die Familien: Hauskrankenpflege, Weiterführung des Haushaltes, Pflegebehelfe, Hospizbegleitung mobil und/oder im Tageshospiz usw. Ich glaube, dass gerade das oft das Problem in den Kliniken ist, dass wenig Phantasie vorhanden ist, wie Betroffene es schaffen können, trotz schwerer Krankheit daheim gut leben und dem Wunsch vieler PatientInnen gemäß auch zu Hause sterben zu können. Mit technischen Hilfen wie z. B. der Schmerzpumpe, ist auch die Schmerztherapie oft gar kein so großes Problem. Man kann ganz viel auch daheim machen.

Das heißt jedoch, Vertrauen in die Kraft der PatientInnen zu setzen und in ihre Ressourcen und Fähigkeiten, mit der nötigen Unterstützung auch in schwierigen Situationen gut zurechtzukommen.



HOSPIZ

Begleiten heißt, den Weg, den der Betroffene wählt, mitzugehen.

Natürlich gibt es auch die Ansicht, im Krankenhaus sei aber immer jemand da. Klar, das können wir natürlich nicht anbieten. Was wir aber anbieten, ist die telefonische Erreichbarkeit. Und das gibt den Betroffenen eine ganz große Sicherheit. Das erleben wir auch im Notfall. Wenn eine telefonische Hilfestellung nicht ausreicht, dann kommt halt einer von uns. Mit dieser Zusicherung im Rücken bekommen die Menschen die Zuversicht, auch zu sich selbst sagen zu können: „Das probieren wir! Das schaffen wir!“

Welche Menschen kommen ins Tageshospiz? Hast Du das Gefühl, dass sie sich innerlich auf den Tod vorbereiten, ihn ein Stück weit auch anerkennen können?

Es gibt Betroffene, die selbst mit uns Kontakt aufnehmen und sich intensiv mit dem Tod auseinandersetzen und es gibt Menschen, die den möglichen Tod, zumindest nach außen, völlig von sich weisen. Das ist natürlich und auch in Ordnung. Unabhängig davon begleiten wir unsere PatientInnen in dem, was sie jetzt gerade brauchen. Ich denke, das ist überhaupt eines der wichtigsten Anliegen hier: Niemand wird zwangsbeglückt. Wir schauen einfach, welches Bedürfnis von Seiten des Betroffenen da ist und versuchen, das zu erfüllen. Dieser behutsame Weg, auf dem →

Fortsetzung → 10 Jahre Tageshospiz

HOSPIZ

DGKS Astrid Leßmann nimmt Erstanfragen auf und berät Angehörige über Möglichkeiten der Unterstützung.



die Gefühle und Wünsche des erkrankten Menschen im Vordergrund stehen, macht auch unerwartete Öffnungen möglich.

Ich erinnere mich an Frau S., die immer wieder gesagt hat: „Mit 50 stirbt man nicht!“ Ich habe ihr geantwortet: „Das ist ja nicht in Menschenhand, wann man stirbt!“ Zeitgleich haben wir eine Patientin gehabt, die 29 war und gestorben ist. Das hat für Frau S. vieles verändert. Plötzlich konnte sie sagen: „Ich bin ja froh, dass ich zumindest 50 bin, da habe ich immerhin zwanzig Jahre länger gelebt.“ Das gehört zum Schönsten für mich hier herinnen: Die PatientInnen bzw. BesucherInnen leben auch miteinander und fühlen Solidarität und Sorge für einander. Wenn zum Beispiel Frau B., die lange bei uns war, zu einer neuen Patientin sagt: „Du wirst sehen, die kriegen das schon hin, dass du keine Schmerzen mehr hast!“, dann berührt mich, wie sie auch einander helfen.

Und das Thema „Hoffnung“ in einer scheinbar hoffnungslosen Zeit?

Oft geht es nicht mehr nur um die Hoffnung auf „Wiedergesund-Werden“, sondern um Hoffnung darauf, etwas zu finden, was das Leben wieder leichter und schöner macht. Zurzeit habe ich eher das Gefühl, die Menschen kommen,

reden mit mir und sind dann ganz beflügelt, so als hätte ich ihnen erzählt, sie werden wieder gesund. Dabei habe ich das gar nicht gesagt.

Ich merke, allein die Tatsache, dass ich Zeit habe und die Menschen sich angehört und ernstgenommen fühlen, lässt so etwas wie Hoffnung entstehen. Oft müsste ich nicht einmal etwas sagen, mich nur zu ihnen setzen und ein bisschen fragen. Echtes Interesse, Zuwendung und ein Sich-Zeit-nehmen machen Menschen schon glücklich. Und wenn man einen Funken Hoffnung in Aussicht stellen kann, dass ihr Leben in dieser schwierigen Situation etwas leichter werden kann, dann kommen sie gerne wieder.

Ich sage zu den PatientInnen immer, sie sollen auf ihre innere Stimme hören, die ist ein guter Berater, denn die Menschen haben ein gutes Gefühl, welche Behandlung für sie gut ist oder nicht. Dazu brauchen sie oft gar nicht unsere Stellungnahme. Sie brauchen jemanden, der fragt: „Was ist Ihr Weg?“ Und natürlich soll man sie so aufklären, dass sie die medizinischen Sachverhalte auch verstehen. Das ist durchaus möglich.

Wie sieht es mit der Anerkennung des Sterbenmüssens aus?

Ich habe dazu eine wirklich schöne Geschichte. Frau O., damals 55, ist zu mir gekommen und hat zu mir gesagt: „Wissen sie, ich mag nicht mehr“ – ihr Originalausdruck. Und ich habe gefragt: „Was heißt: ich mag nicht mehr? Heißt das, Sie möchten sterben?“ „Ja, genau“, hat sie gesagt. Ihre Schwägerin und ihre Schwester saßen dabei und waren richtig irritiert, dass wir im zweiten Satz, den wir miteinander geredet haben, das Wort „Sterben“ in den Mund genommen haben. Dann hat Frau O. erzählt, sie habe seit acht Jahren Chemotherapien. Nun sei sie müde und könne nicht mehr. Ich habe gesagt: „Ok, dann reden wir über das, was voraussichtlich noch kommen wird bis Sie sterben.“ Danach meinte Sie: „Also, das ist nicht so schlimm, das kann ich mir schon vorstellen. Was kann man denn tun, dass man schneller stirbt?“. Und da ging es nicht um die Frage nach aktiver Sterbehilfe, sondern darum, wie man diesen natürlichen Prozess vielleicht

beschleunigen könne. Ich meinte: „Die unerledigten Dinge erledigen: nach einem Streit versöhnen vielleicht oder ungeklärte Finanzen zum Beispiel“. „Ja“, sagte Frau O., „ist schon geklärt.“ Da meinte ihre Schwester: „Ja, da haben wir schon geredet, aber ich habe nicht gewagt zu sagen, du sollst das noch unterschreiben.“ Dann nimmt sie den Zettel heraus, die Patientin sagt: „Stift her“ und hat es sofort unterschrieben. Das war so stimmig. Und dann war da auch noch das Thema Versöhnung. Da haben die beiden getuschelt: „Ja, der Soundso ...“ Der kam dann noch am selben Tag zu ihr Heim. Das war an einem Mittwoch. Es war viel los an diesem Tag und unser Gespräch war eigentlich ganz kurz, aber Frau O. hat gemeint: „Das war so ein gutes Gespräch!“, obgleich ich nicht den Eindruck hatte, so viel gesagt zu haben. Scheinbar hatten wir das wirklich Wichtige getroffen.

Vereinbart war, dass sie am nächsten Mittwoch wieder zu uns kommen würde. Am Montag davor rief mich die Schwester an und sagte: „Meiner Schwester geht es so schlecht, die kann nicht mehr kommen am Mittwoch, aber mögen Sie noch einmal mit ihr reden?“ Ich habe den Hörer genommen und meinen Namen gesagt. Da war ich mir ganz sicher, Frau O. wusste, wer ich bin und hat mir auch zugehört, sie konnte nur nicht mehr reden. Am Dienstag ist sie dann gestorben. Als ihr Bruder bei der Gedenkfeier

war, hat er gesagt: „Man darf es ja kaum aussprechen, aber ich würde sagen, es war wirklich schön, wie sie gestorben ist.“

Weißt du noch, was du am Telefon in dieser Situation gesagt hast?

Ich habe zu ihr gesagt, dass ich ihr eine gute Reise hinüber wünsche und dass ich überzeugt bin, dass es gut gehen wird.

Und wie hältst du selbst die Dichte des Sterbens und Abschiednehmens aus?

Eine gute Frage. Was ich über die zehn Jahre gelernt habe ist, dass ich besser mit mir selbst umgehe, mir mehr Pausen gönne und darauf schaue, ob ich eine bestimmte Situation noch aushalte oder nicht. Ich arbeite ja Teilzeit und habe auch eine Kollegin, die mich vertreten kann. Und dann habe ich natürlich mit meinen Kindern auch viel Lebendigkeit und Jugend im Haus. Das ist gut.

Allerdings kommt die Frage „Wie viel Tod verträgt der Mensch?“ schon immer wieder einmal auf in mir. Bei den Gedenkfeiern, die einmal im Jahr stattfinden, um der verstorbenen Menschen zu gedenken, spüre ich, wie heftig das für mich ist, wenn die Namen der in diesem Jahr Verstorbenen vorgelesen werden. Vor meinem inneren Auge →

HOSPIZ



Das Gefühl, „letzte Dinge“ regeln zu können, wirkt oft entlastend auf betroffene Menschen.

HOSPIZ

Wir sagen Danke!

An dieser Stelle gebührt der Dank in besonderer Weise:

- den **ehrenamtlichen BegleiterInnen** der Hospizinitiativen in Stadt und Land Salzburg, die unentgeltlich „einfach da sind“ und Zeit sowie Zuwendung schenken
- den **ehrenamtlichen MitarbeiterInnen** in Vorstand, Beiräten und anderen Funktionen, die sich für die Hospiz-Bewegung einsetzen
- den **hauptamtlichen MitarbeiterInnen** für ihr tägliches Engagement und ihren Einsatz in der gemeinsamen Verwirklichung der Hospiz-Arbeit.
- **allen PartnerInnen** für die Kooperation 2009:
 - Agentur Abraham, Scheuer
 - Bildungszentrum St. Virgil
 - Caritas der Erzdiözese Salzburg
 - ERSTE Stiftung
 - Fair Wirtschaftsprüfung – Mag. Grubhofer
 - Helga-Treichl-Hospiz
 - Mozarteumorchester Salzburg
 - Rotes Kreuz – LV Salzburg
 - Fa. Sallmann Bürotechnik
 - Salzburger Domchor und Dommusik
 - Sozialversicherungsträger
 - Stadt Salzburg und Land Salzburg (SAGES)
 - Steuerbüro Leitner & Leitner
- **allen Förderern, FreundInnen und WegbegleiterInnen** der Hospiz-Bewegung für ihren Einsatz und ihre Unterstützung der Hospiz-Idee:
 - 1.410 fördernden Mitgliedern
 - allen Spenderinnen & Spendern
 - allen SponsorInnen

Und vielen weiteren ungenannten Spenderinnen, Spendern und SponsorInnen, die uns unterstützt haben, danken wir sehr herzlich!

In Kooperation mit



ERSTE Stiftung

Fortsetzung → 10 Jahre Tageshospiz

tauchen dann die Gesichter dieser Menschen auf, die netten Sequenzen, die schweren Sequenzen, die wir zusammen erlebt haben und das ist nicht leicht. Ich weiß nun, dass ich mich vor solchen Feiern innerlich darauf einstellen muss, mich mit all diesen Abschieden zu konfrontieren.

Ich kann die Frage letztendlich nicht beantworten. Vielleicht ist irgendwann einmal der Punkt erreicht, an dem ich sage, jetzt ist es genug. Bisher ist es aber noch eine sehr erfüllende Aufgabe, hier zu arbeiten, eine zutiefst sinnstiftende Aufgabe.

Aber es zeigt, mit wie vielen Schicksalen du umgegangen bist in diesen vergangenen zehn Jahren.

Das spüre ich auch darin, dass oftmals ein Kontakt zu den Angehörigen bleibt. Weihnachten im Hospiz finde ich nicht leicht. Es ist doch irgendwie eine besondere Zeit, und zu wissen, für die meisten Menschen, die wir hier haben, sind es die letzten Weihnachten, tut weh. Das Schöne an der Sache ist aber, dass besonders vor Weihnachten immer Angehörige von früher betreuten Menschen kommen und sich mit einer kleinen Aufmerksamkeit bedanken. Da fühle ich diese ganz große Wertschätzung für unsere menschliche Begleitung. ■



MitarbeiterInnen Tageshospiz

Zehn Jahre Tageshospiz

HOSPIZ

Zehn Jahre nach der Eröffnung des ersten österreichischen Tageshospizes ist es Zeit für eine Rückschau. Eine in dieser Form einzigartige Einrichtung hat sich zu einer nicht mehr wegzudenkenden Anlaufstelle und „Gaststätte“ entwickelt. Hier die Stimmen der im Tageshospiz Tätigen über einen ganz besonderen Arbeitsplatz.

Mai Ulrich, Öffentlichkeitsarbeit

Für mich ist das Interessante am Tageshospiz, dass es den Menschen ermöglicht, ihre Autonomie auch in schwerer Krankheit zu wahren und ins Tageshospiz wirklich wie in ein Gasthaus zu kommen. Dieses Zu-Gast-sein ist ja der Grundgedanke der Hospizidee. Hier ist Leben, Begleitung, Betreuung nach den individuellen Bedürfnissen, ein miteinander Wirken von Haupt- und Ehrenamtlichen, in dessen Zentrum der von schwerer Krankheit betroffene Mensch steht. Die hier gespürte Lebendigkeit umfasst alle, auch schwer kranke Menschen nehmen sich und Mitbetroffene selbst in dieser schweren Zeit als lebendig und wesentlich wahr, beziehen sich aufeinander und unterstützen sich so gegenseitig.

Barbara Baier, Leitung Tageshospiz

Die Qualität der hier geleisteten Betreuung lebt beson-

ders auch vom persönlichen Einsatz der ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen. Sie sind gewissermaßen Gastgeberinnen und Gastgeber. So wie man zu Hause Besuch empfängt, dem es vielleicht nicht ganz so gut geht und dem man sich in besonderem Maße widmet und Sorge trägt, dass es ihr bzw. ihm gut geht: je nach Bedürfnis warm oder kühl, Gutes zu essen und zu trinken, einen gemütlichen Sitzplatz, eine Decke vielleicht, Unterhaltung und vor allem ein entlastendes Gespräch, wenn gewünscht, oder auch mal alleine gelassen werden, ein gutes Buch, passendes Licht, einen Spaziergang oder Kaffee auf der Terrasse. Das ist mitmenschliche Begleitung jenseits von Pflege und medizinischen Maßnahmen.

Ich denke, das ist auch der große Unterschied zu allen anderen Tagesbetreuungseinrichtungen. Dort geht es um Beschäftigung, um Therapie, vielleicht um Gedächtnistraining, oder um Wiederherstellung von Gehfähigkeit u. a. →



v.l.:
DGKS Barbara Baier,
Ing. Mai Ulrich,
DGKS Sylvia Meder,
DGKS Astrid Leßmann,
Dr. Julia Rainer,
Dr. Irmgard Singh

Fortsetzung → MitarbeiterInnen Tageshospiz

HOSPIZ

Unser Hauptziel ist, dass es den Menschen hier im umfassenden Sinn wohl ergeht und ein Daheimleben bis zum Tod möglich gemacht werden kann.

Sylvia Meder, Diplomschwester im Tageshospiz

Für mich ist hier das Besondere, dass wir den Alltag ganz individuell für jeden Einzelnen gestalten können. Wir schauen, was braucht jede/r unserer BesucherInnen heute. Natürlich gibt es auch Fixpunkte wie zum Beispiel die Mahlzeiten, bei denen BesucherInnen, Ehrenamtliche, PraktikantInnen, Pflegekräfte und ÄrztInnen gemeinsam essen und sich unterhalten, aber sonst kann man wirklich für jeden einzelnen Patienten schauen, wie kann der heutige Tag gestaltet werden. Das menschliche Miteinander und individuelle Betreuung gehen Hand in Hand.

Astrid Leßmann, Palliativschwester im Tageshospiz

Wir Hauptamtlichen tragen weder Arbeitskleidung noch Namensschilder, das finde ich gut. Die BesucherInnen und die HospizmitarbeiterInnen, egal in welcher Funktion, kennen einander.

In einem Handbuch zur Professionalisierung habe ich folgenden Satz gefunden: „Die ursprüngliche Hospiz-Bewegung war als Gegenentwurf gemeint zum bestehenden Gesundheitssystem.“ Darüber habe ich noch länger nachgedacht. Was heißt das eigentlich? Aus dem Medizinisch-pflegerischen des Gesundheitssystems heraus schauen wir den sterbenden Menschen als erkrankten Menschen an, aber aus dem Zwischenmenschlichen heraus schauen wir den sterbenden Menschen einfach als Menschen an. Das ist etwas, das ich hier gelebt finde. Daher sprechen wir von den begleiteten Menschen auch in erster Linie von BesucherInnen des Tageshospizes, seltener von PatientInnen.

Julia Rainer, Ärztin im Tageshospiz

Was mir von der medizinischen Seite her besonders auffällt ist, dass bei uns vieles einfacher und schneller durchführbar ist, sei es nun das Geben von Blutkonserven oder auch eine Aszitespunktion. Dazu kommen die wohnliche

Atmosphäre, Zeit, Geduld und persönliche Zuwendung, die den PatientInnen vieles erleichtern und auch unangenehme Behandlungen leichter ertragbar machen. Außerdem können wir einen ganzheitlichen Blick auf die Menschen bekommen, weil die Zeit vorhanden ist, sie besser kennenzulernen und manches zu erfahren, auch aus ihrer Lebensgeschichte, wenn sie das wollen.

Das Miteinander im medizinischen Bereich von Schwestern und ÄrztInnen bewegt sich auf einer Ebene, da gibt es nicht die gewohnten Hierarchien. Das fördert das Wohlbefinden in der Arbeit und kommt wiederum den betreuten Menschen zugute.

Irmgard Singh, Ärztin im Tageshospiz

Was hier anders ist als im üblichen Medizinbetrieb: Wir fragen die Menschen, was sie wollen, was sie brauchen und was ihnen ihre eigene innere Stimme sagt. Als Ärztin kann ich informieren, beraten und vorschlagen, aber die Entscheidung liegt beim Betroffenen selbst. Wir regen die Menschen an zur Eigenverantwortung, aber wir lassen sie nicht alleine, egal, wie und wozu sie sich entscheiden.

Evelyn Schwarz, Ehrenamtliche im Tageshospiz

Am Tageshospiz gefällt mir besonders, dass es einen familiären Charakter hat. Wir frühstücken und essen gemeinsam zu Mittag. Als ehrenamtliche Begleiterin habe ich Zeit für die BesucherInnen. Sie schenken uns ihr Vertrauen und lassen uns an ihren Lebensgeschichten, an ihren Gedanken und Gefühlen teilhaben. Ich glaube, die Besucher im Tageshospiz spüren, dass wir echtes Interesse an ihnen haben, wir Ehrenamtliche, aber auch die Pflegenden und die ÄrztInnen. Dadurch fühlen sie sich gesehen und wertgeschätzt. Und diese Wertschätzung und Dankbarkeit kommt wieder zurück.

Andrea Eulenhaupt, Ehrenamtliche im Tageshospiz

Ich spüre, wie sich der Einzelne in diesem engen Kontakt mit anderen Betroffenen, aber auch mit Gesunden stück-

weise mit der eigenen Trauer, mit dem eigenen Abschiednehmen auseinandersetzen kann, selbst wenn er nicht darüber spricht.

Herr N. hat zum Beispiel Herrn O. wirklich viel geholfen, als dieser in einer ganz starken Phase von Abwehr und Verzweiflung war. Zwei Gespräche von einem Betroffenen zum anderen und Herr O. ist viel ruhiger geworden. Herr N. hat eine Haltung vermittelt, die er auch ausgestrahlt hat: „Man lebt so gut man kann und dann lebt man halt irgendwann auch zu Ende.“ Dieser Kontakt zwischen den beiden war sehr eindrucksvoll.

Toleranz und Unvoreingenommenheit, sowohl bei BesucherInnen und als auch bei MitarbeiterInnen lassen jede Begegnung zu einem besonderen Erlebnis werden, das bei mir tiefe Eindrücke hinterlässt und meine Einstellung zum Leben verändert, indem neue Wertigkeiten entstehen.

Annemarie Russegger, Sekretärin

Ich merke, wie sich die Akzeptanz der Einrichtung geändert hat. Die Menschen haben inzwischen schon mehr Vorstellung davon, dass sie hier im Tageshospiz Unterstützung und Erleichterung im Alltag erfahren. Das Daheimbleiben wird so oft überhaupt erst möglich.

So „beschaulich“ wie zur Anfangszeit ist es nicht mehr. Durch die Erfahrungen der letzten zehn Jahre haben wir größere Sicherheit in einem natürlichen Umgang miteinander und im Bewältigen der verschiedenen Situationen gewonnen.

Christof S. Eisl, Geschäftsführer

Schon beim ersten Betreten des Tageshospizes war ich überrascht davon, wie lebendig und normal es hier herrin zuzuging. Wenn ich die eigenen Eindrücke aus dem Tageshospiz und die Erzählungen der MitarbeiterInnen reflektiere, so glaube ich, dass hier hospizliches Handeln und Leben in seiner intensivsten Form möglich ist. Menschen, die von schwerer Krankheit betroffen sind, setzen sich hier mit ihrer eigenen Situation schon relativ früh auseinander: Sie sind mobil, können ihre Bedürfnisse äußern, haben Gestaltungsmöglichkeiten und begegnen einer

eventuell durch die Krankheit drohenden Isolation, indem sie sich in Gesellschaft begeben.

Eine weitere Überraschung liegt immer wieder darin, dass Besucherinnen und Besucher bis wenige Tage vor ihrem Tod noch ins Tageshospiz kommen. Für mich als medizinisch Unbefangenen ist oft nicht erkennbar, wie weit fortgeschritten ihre Erkrankung schon ist. Gerade so ist in den Räumen des Tageshospizes intensiv spürbar, dass es um Leben und Lebendigkeit bis zuletzt geht. ■



o.v.l.:
Evelyn Schwarz,
Andrea Eulenhaupt

u.v.l.:
Annemarie Russegger,
MMag. Christof S. Eisl

HOSPIZ

Tageshospiz – Der Beginn

HOSPIZ Die Herausforderungen der Anfangszeit

„Im Frühjahr 1998 besuchte uns eine englische Ärztin, um uns von ihrer Arbeit in den schon sehr weit entwickelten englischen Hospizen zu erzählen. Besonders positiv bewertete sie das Tageshospiz als Bindeglied zwischen mobiler und stationärer Betreuung von Sterbenden und machte uns Mut für die Verwirklichung eines solchen. Der Startschuss für den Umbau des Kleingmainerhofes zum Tageshospiz konnte im Frühjahr 1999 gegeben werden.“ Ursula Dechant, erste Obfrau der Hospiz-Bewegung Salzburg zum 5-Jahres-Jubiläum.

Seit 1997 wurde die Quartiersuche für die Hospiz-Bewegung und ihre Angebote mit Nachdruck betrieben. Nach intensiver Suche und der Besichtigung einiger Objekte konnte mit der Planung am Gebäude „Kleingmainerhof“ in Morzg begonnen werden. Der ehemalige Gasthof, der bis dahin als Altersheim geführt worden war, wurde der Hospiz-Bewegung Salzburg von der Stadtgemeinde als Hauptmieter angeboten. War zuerst aus finanziellen Gründen nur das Erdgeschoss für Verwaltung und Tageshospiz im Gespräch, so entwickelte sich das Projekt bis zur Eröffnung – als erstes Tageshospiz Österreichs – weiter, sodass das gesamte Erdgeschoss für das Tageshospiz und eine zusätzliche Wohnung im ersten Stock für die Landesleitung Salzburg adaptiert werden konnten: mit Ruheräumen für BesucherInnen, behindertengerechtem Badezim-

mer mit Pflegebad und Patientenlifter, Aufenthaltsraum mit Teeküche, Pflegestützpunkt und ärztlichem Behandlungsraum.

In der Planungsphase wurde mit den unterschiedlichsten Organisationen Kontakt aufgenommen. Anhand eines Fünf-Stufen-Plans zur Realisierung des Tageshospizes wurde ausgehend vom Ist-Zustand, der mobilen Hospizbegleitung und deren Koordination durch eine DGKS, dem Aufbau einer Landesleitung mit Geschäftsführung, Sekretärin und Pressereferentin, dem Ausbau der mobilen Betreuung mit einer weiteren DGKS, der Bezug von Büro und Tageshospiz im Dezember 1999 vorangetrieben. Die offizielle Eröffnung erfolgte im März 2000.

„Zur umsichtigen Planung der neuen Büroräume und des Tageshospizes wurden verschiedene Projekt-Arbeitsgruppen eingerichtet, die sich um medizinische Ausstattung, Einrichtung der Räume, Personalbedarf, zu erwartende Kosten und deren Finanzierung annahmen.

Eine wohnliche Atmosphäre und medizintechnisch höchste Standards sollten geschaffen und zusammen mit den zu erwartenden Personalkosten finanziert werden. Durch intensive Benefiz- und Spendenaktionen war etwas Geld angespart, doch der Rahmen war eng und so gingen wir auf „Bettel-Tour“ zu allen möglichen Firmen, was uns auch die Gelegenheit gab, die Idee von Hospiz-Arbeit weiterzugeben! Schlussendlich konnten wir den uns gesteckten Finanzierungsrahmen einhalten und auch finanziell mit Optimismus in die Zukunft blicken.

Der Umbau des Kleingmainerhofes ging zügig voran, auch die kleineren und größeren Probleme, mit denen jeder Bauherr zu kämpfen hat, wurden bewältigt und im

Im Tageshospiz betreute Personen





HOSPIZ

Trotz Umbauarbeiten des alten Gasthofes konnte der Charakter der Gaststätte für das Tageshospiz erhalten werden.

Frühjahr 2000 konnte unser Tageshospiz mit einer schönen Feier eröffnet werden. Es war so wohnlich und gleichzeitig funktionell geworden, wie wir es uns erträumt hatten und die ersten PatientInnen mit ihren Angehörigen wurden bereits betreut. Wir waren stolz und glücklich über das Gelingen unseres Projektes und hofften, dass es sich im Hospiz-Alltag bewähren würde!“ so Ursula Dechant.

Es war also geschafft. Die dritte Stufe des Plans war mit der Inbetriebnahme des Tageshospizes im reduzierten Ausmaß – zweimal wöchentlich ganztätig oder nach Bedarf – erreicht. Damit war auch die personelle Aufstockung des interprofessionellen Teams erforderlich.

Eine wesentliche Aufgabe zu Beginn bestand im Klären der Aufnahmekriterien: Bei der Aufnahme war es von Anfang an wichtig zu betonen, dass das Tageshospiz nicht als Angebot für Grund- sondern ausschließlich für Palliativpflege bei unheilbar Kranken verstanden werden sollte und aus diesem Grund erst im Rahmen des Erstgesprächs entschieden werden konnte, ob die oder der Betroffene den Kriterien entspricht und eine Aufnahme möglich ist. Es galt vor allem auch, Konkurrenzprobleme zu vermeiden sowie den sorgsamem Umgang und Kontakt mit stationärem Hospiz, Hauskrankenpflege und Hausärzten zu pflegen. Die Aufnahme ins Tageshospiz sollte

nur in einem Zustand erfolgen, in dem der Transport keine größere Belastung für die betroffene Person darstellt.

Die vierte Stufe, die Erweiterung des Tageshospizbetriebes auf drei Mal wöchentlich ganztätig, konnte planmäßig ab Oktober 2001 umgesetzt werden. Dazu war die Anstellung einer weiteren DGKS erforderlich.

Als fünfte und letzte Ausbaustufe bei vollem Betrieb des Tageshospizes war die fünfmal wöchentliche Öffnung von Anfang an vorgesehen. Als Zwischenschritt konnte mit April 2007 ein vierter Öffnungstag ermöglicht werden. Aufgrund der räumlichen Beengtheit wurde ein fünfter Öffnungstag bei den gegebenen Voraussetzungen nicht als sinnvoll erachtet, sondern die weiteren Planungen in Richtung Gebäudesuche für ein neues Tageshospiz gelenkt. Gerade die Entwicklung der BesucherInnenzahlen im Tageshospiz zeigt sehr deutlich, dass immer mehr Menschen das Angebot des Tageshospizes in Anspruch nehmen. Daneben ist beobachtbar, dass dadurch, dass Menschen mit wesentlich schlechterem gesundheitlichem Gesamtzustand noch bereit sind, sich auf diese Betreuungsform einzulassen, und andere vorwiegend die Schmerzberatung in Anspruch nehmen, ist die durchschnittliche Betreuungsdauer auf 8 Tage pro Person gegenüber etwa 10 Betreuungstagen vor drei bis vier Jahren gesunken. ■

HOSPIZ Finanzen und Zukunftsplanung

Im Jahr 2009 wurde durch die Einführung der Spendenabzugsfähigkeit ein wesentlicher Schritt gesetzt, um öffentlich die sozialen Leistungen mildtätiger Organisationen anzuerkennen, indem Spenden von Privatpersonen und Firmen steuerlich entlastet werden. Um dies zu erreichen und auf die Liste der begünstigten Spendenempfänger zu kommen, war eine gesonderte Wirtschaftsprüfung für die drei vorangegangenen Wirtschaftsjahre erforderlich. Wir hoffen auf längerfristige positive Auswirkung dieser Maßnahme.

Gesamtergebnis

Nach Betriebsabgängen in den Jahren 2007 und 2008 war im Jahr 2009 erfreulicherweise wieder ein Einnahmen-Überschuss in der Höhe von 101.800 Euro zu verzeichnen. Dies resultiert daraus, dass die Hospiz-Bewegung Salzburg im Jahr 2009 ein Legat in Höhe von 75.000 Euro und eine Großspende von 30.000 Euro erhielt. Beide Zuwendungen sind aufgrund des Spenderwillens für das neue Gebäude des Tageshospizes und der Landesleitung zu verwenden, weshalb eine Investitionsrücklage gebildet wurde. In der Finanzierung dieses neuen Gebäudes liegt auch eine der großen wirtschaftlichen Herausforderungen der nächsten Jahre.

Einnahmen/Erlöse

Dieses Ergebnis sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Angebot der Hospiz-Bewegung Salzburg nach wie vor unzureichend in das öffentliche Finanzierungssystem integriert ist und zu einem hohen Anteil von 56,5% durch Eigenerwirtschaftung über Spenden, Mitgliedsbeiträge und Veranstaltungen finanziert werden muss. Zentrale Säule der Finanzierung des laufenden Betriebes sind daher Spenden in der Höhe von 230.100 Euro und Mitgliedsbeiträge in der Höhe von 57.500 Euro (+23% gegenüber 2008). Nur mit einer nachhaltigen Steigerung öffentlicher Mittel sind die bestehenden Strukturen auf Dauer aufrechtzuerhalten.

Wichtige finanzielle Unterstützung erhalten wir von der Caritas der Erzdiözese Salzburg in Form einer Personalsubvention in der Höhe von 109.000 Euro (16%).

Die Subventionsbeiträge von Stadt und Land Salzburg, SAGES und Gemeinden betragen gesamt 138.700 Euro und führten im vergangenen Jahr v. a. aufgrund eines einmaligen Landeszuschusses für die Abgangsdeckung der letzten Jahre zu einer Steigerung von 43% gegenüber 2008. Somit lag die Finanzierungsquote durch die öffentliche Hand im Jahr 2009 bei 22% deutlich höher als im Jahr 2008 mit 18%. Für 2010 ist wieder ein Rückgang auf das Niveau von 2008 zu budgetieren. Die Sozialversicherungsträger steuerten für die ärztliche Leistung im Tageshospiz 35.400 Euro bei (5,5% der Ausgaben).

Aufwendungen

Insgesamt betragen die Personalkosten mit 394.900 Euro 62,5% der Gesamtausgaben. Die Steigerung der Perso-



Vorstandsmitglied Dr. Alois Grüner sieht die Herausforderungen der nächsten Jahre in der besseren Integration des Hospizwesens im öffentlichen Finanzierungssystem.

nalkosten gegenüber 2008 beruht in erster Linie auf der durchgängigen Anstellung einer zweiten Ärztin im Tageshospiz. In Bildungsarbeit, Supervision, Veranstaltungen und Seminare wurden 47.600 Euro (7,5%) investiert, die Fahrtspesen der ehrenamtlichen BegleiterInnen betragen 19.300 Euro (3%), die Kosten für Räume und Betriebskosten beliefen sich auf 22.000 Euro (3,5%), die Kosten für Verwaltung und Sonstiges betragen 62.200 Euro (10%), in die Öffentlichkeitsarbeit wurden 64.900 Euro (10%) und in

Veranstaltungen 21.100 Euro (3,5%) investiert. Ehrenamtlich geleistete Arbeit scheint als Wirtschaftsfaktor in der Bilanz nur insofern auf, als sie durch Ausbildungskosten, Einsatzleitung und Begleitung durch Supervision sowie durch Dienstbesprechungen Kosten verursacht. Da die geforderte Qualität durch hauptamtliche Einsatzleitung, Dienstbesprechungen und Supervision gewährleistet wird, muss deren Finanzierung nachhaltig abgesichert werden.

Dr. Alois Grüner ■

Gewinn- und Verlustrechnung 2009

	2009	2008	2008/2009
Einnahmen	EUR	EUR	% Vgl.
Kostenbeiträge für Essen	5.826	6.057	96,19
Veranstaltungen	33.413	15.611	223,76
Mitgliedsbeiträge	57.412	60.809	94,47
Kursbeiträge	25.558	23.060	110,83
Beiträge Sozialversicherungsträger	35.420	36.613	96,60
Zuschüsse öffentliche Hand	138.750	96.954	143,83
Caritas Personalkosten	116.346	100.008	104,18
Spenden, Kranzspenden	230.750	190.032	121,07
Legat	75.000	0	-
Sonstige Erlöse	3.729	1.725	214,49
Betriebsleistung	722.204	530.869	134,03

	2009	2008	2008/2009
Aufwendungen	EUR	EUR	% Vgl.
Personalaufwand	-394.863	-360.869	110,51
Wareneinkauf	-9.430	-8.771	91,70
Aus- und Fortbildung	-47.571	-51.875	153,44
Veranstaltungskosten	-21.139	-13.777	109,42
Fahrtspesen Ehrenamtliche	-19.256	-25.099	76,72
Mietaufwände	-13.427	-12.503	107,39
Betriebs- u. Instandhaltungskosten	-8.556	-10.966	78,02
Büroaufwand	-11.107	-12.625	87,98
Buchhaltungsaufwand	-16.968	-6.905	245,73
Werbeaufwand	-64.944	-45.555	142,56
Sonstiges	-24.695	-27.116	91,07
Aufwendungen	-631.956	-576.061	109,70
Finanzerfolg	11.553	32.667	35,37
Jahresergebnis	101.801	-12.525	
Bildung/Auflösung Rücklagen	-101.801	30.488	
Jahresüberschuss	0	17.963	

Spendenabsetzbarkeit

HOSPIZ Spenden steuerlich absetzen – Wie geht das?

Endlich ist es so weit. Auch in Österreich sind Spenden rückwirkend mit 1.1.2009 absetzbar. Die Hospiz-Bewegung Salzburg gehört zum begünstigten Empfängerkreis und findet sich in der Liste der begünstigten Spendeneempfänger unter der Registrierungsnummer: SO 1366 auf der Homepage des Bundesministeriums für Finanzen.



Mit der steuerlichen Absetzbarkeit Ihrer Spende an die Hospiz-Bewegung können Sie mehr spenden, ohne mehr Geld auszugeben.

3. Bis zu **10 % Ihres steuerpflichtigen Vorjahreseinkommens** sind als Spende von der Steuer absetzbar. Wenn Ihr steuerpflichtiges Vorjahreseinkommen 25.000 Euro beträgt, können Sie bis zu 2.500 Euro absetzen.
4. Als **Nachweis** gelten Einzahlungsbelege, Daueraufträge, Kontoabbuchungen etc. Bitte heben Sie alle Belege auf.
5. Bei Bareinzahlung von Spenden bekommen Sie von der Hospiz-Bewegung eine **Spendenbestätigung**.
6. Anonyme Spenden können nicht von der Steuer abgesetzt werden. **Identifizieren Sie sich** am Spendenbeleg immer eindeutig mit Namen und Adresse.
7. Bei **Firmenspenden** können bis zu 10% des Vorjahresgewinns als Betriebsausgabe abgesetzt werden.

Rechenbeispiele

Jahreseinkommen 11.000 bis 25.000 Euro, Steuer: 36,5 %

Spende an die Hospiz-Bewegung	Rückzahlung (Steuersatz 36,5%)	Aufwand nach Jahresausgleich
80	29,30	50,80
150	54,75	95,25
500	182,50	317,50
1.000	365,00	635,00

Angaben in Euro.

Wenn Sie in den Genuss dieser Steuererleichterung kommen wollen, sammeln Sie bitte Ihre namentlich identifizierten Einzahlungsbelege (Zahlscheine, Abbuchungsaufträge, Kontoauszüge mit Überweisungsaufträgen etc.). Bei Barspenden erhalten Sie von uns eine Spendenbestätigung.

Die Formulare für Ihren Jahresausgleich erhalten Sie bei Ihrem Finanzamt oder im Internet.

7 Tipps zur Spendenabsetzbarkeit

1. Sie können der Hospiz-Bewegung Salzburg heuer **mehr spenden, ohne mehr Geld auszugeben**.
2. Ein Beispiel: Wenn Sie 80 Euro spenden, erhalten Sie knapp 30 Euro vom Staat zurück (im Falle eines Steuersatzes von 36,5%). Die Spende kostet Sie also nur 50 Euro.

Sie spenden 80 Euro. Beim Jahresausgleich oder bei der Einkommensteuer werden Ihnen 36,5 % gutgeschrieben. D.h.: Wenn Sie Euro 80 spenden, bekommen Sie Euro 29,30 rückerstattet. Jegliche Haftung, vor allem für nicht eingetretene Steuerersparnisse, ist ausgeschlossen. ■

Erfolgreiche Hospizarbeit im Bundesland Salzburg

Jahresbericht 2009

HOSPIZ

Das Zusammenwirken vieler Menschen ist nötig, um die Angebotsstrukturen der Hospiz-Bewegung Salzburg gewährleisten zu können: Hauptberuflich und ehrenamtlich Tätige in den regionalen Hospizteams, im Tageshospiz und in anderen Funktionen. Daneben stellen Vernetzung, Bewusstseinsbildung sowie Aus- und Fortbildung zentrale Aufgaben dar.

Die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg

Der eigenständige und an keine politische Partei oder Konfession gebundene Verein Hospiz-Bewegung Salzburg bietet Unterstützung für schwerst kranke, sterbende Menschen und deren Angehörige. Die Grundüberzeugung des Vereins besteht darin, dass das menschliche Leben bewusst, in Geborgenheit, Würde und – wo möglich und gewünscht – in vertrauter Umgebung, enden darf.

Angebote der Hospiz-Bewegung Salzburg

Die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg steht auf mehreren Säulen, die der konkreten Hilfestellung Betroffener durch Dienstleistungen, aber auch der Bewusstseinsbildung und der Vertretung der Interessen Schwerstkranker und deren Angehöriger in der Gesellschaft dienen.

Mobile Hospiz- und Trauerbegleitung

Seit achtzehn Jahren begleiten im Bundesland Salzburg ehrenamtliche Hospiz-BegleiterInnen Menschen in ihrer letzten Lebensphase und deren Angehörige. Sie leisten kompetente psychosoziale Betreuung schwer Kranker und sterbender Menschen sowie deren Angehöriger durch ihr Dasein, ihr Gesprächsangebot oder kleine entlastende Dienste. Diese Begleitung findet mobil zu Hause, in Senioren- oder Pflegeheimen, im Krankenhaus oder aber im Tageshospiz statt.

Auch in der Zeit der Trauer können sich Menschen an uns wenden und erfahren Unterstützung, sei es in Form von Einzelbegleitung oder von Gruppentreffen. Um die besonderen Anforderungen der Trauerbegleitung bestmöglich

lich erfüllen zu können, wurden und werden ehrenamtliche Hospiz-BegleiterInnen zusätzlich durch einen Aufbau-Lehrgang befähigt.

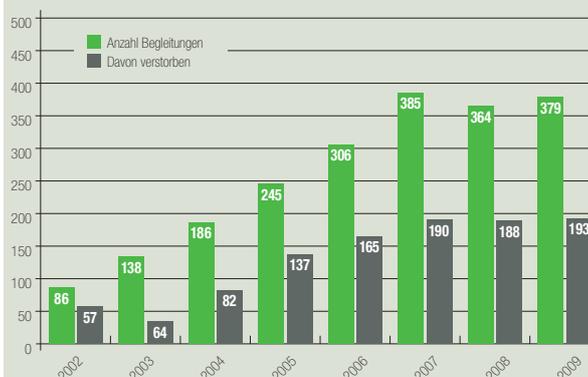
Die ehrenamtliche Begleitung ist für die PatientInnen und deren Angehörige kostenlos.

Die Begleitzahlen zeigen auf, dass es ständiger Anstrengung bedarf, um das Angebot auch regional präsent zu halten. Die flächendeckende Hospizversorgung im Bundesland Salzburg ist durch das Netz an ehrenamtlich tätigen BegleiterInnen gewährleistet.

Tageshospiz Kleingmainerhof

Hier werden Menschen in ihrer letzten Lebensphase medizinisch, pflegerisch und psychosozial von hauptberuflich und ehrenamtlich tätigen MitarbeiterInnen betreut und ihnen wird Gemeinschaft und Abwechslung im Alltag geboten. Angehörige und ambulante Dienste können dadurch →

Anzahl der ehrenamtlichen Begleitungen



Fortsetzung → Jahresbericht 2009

HOSPIZ Ehrenamtlich geleistete Stunden 2009

		Mobile Begleitungen					
		Tageshospiz	zu Hause	Krankenhaus			Pflegeheim
Pinzgau Zell am See			611	57	515	428	1.611
Pinzgau Saalfelden			196	19	392	386	992
Pongau Bischofshofen			302	59	130	456	947
Pongau Radstadt			751	0	120	287	1.158
Lungau			123	15	195	555	888
Tennengau			274	228	489	547	1.538
Flachgau			562	37	250	996	1.845
Stadt Salzburg			285	167	256	2.032	2.740
Tageshospiz u. a.	3.655					1.689	5.344
Summe Begleitungen	3.655	3.104	582	2.347	7.376		17.063

Im Jahr 2009 wurden im gesamten Bundesland ca. 17.000 Stunden ehrenamtlich gearbeitet, davon 57 % (9.700) in der direkten Begleitarbeit. Pro Woche leisten derzeit 198 ehrenamtliche MitarbeiterInnen der Hospiz-Bewegung Salzburg ca. 330 Stunden an unbezahlter Arbeit in der Begleitung und in sonstigen Funktionen, das entspricht 11 ganztätig tätigen Angestellten.

Durch unsere ehrenamtlichen BegleiterInnen wurden im Jahr 2009 insgesamt 379 Personen mobil begleitet, von denen 193 verstorben sind. 65 % waren Frauen mit einem Durchschnittsalter von 77,5 Jahren und 35 % Männer mit einem Durchschnittsalter von 72,5 Jahren. 44 % der Begleitungen fanden zu Hause statt, 23 % in Senioren- und Pflegeheimen, 34 % in Krankenhäusern – davon 39 % auf Palliativstationen, vorwiegend in Hallein. Daneben wurden zahlreiche Angehörige begleitet sowie 3.330 Trauerbegleitungen, vielfältige Beratungen durchgeführt und zwei Trauergruppen angeboten.

wesentlich entlastet werden. Zusätzlich zur psychosozialen Betreuung werden effiziente Schmerztherapie und Symptomkontrolle durch eine Hospizärztin sowie unterschiedlichste pflegerische Maßnahmen durch palliativ ausgebildetes Pflegepersonal angeboten.

Die Betreuung im Tageshospiz ist kostenlos. Lediglich für die Verpflegung ist ein Unkostenbeitrag von 7 Euro zu leisten. Öffnungszeiten: Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag von 8.30 bis 16.30 Uhr

Im Jahr 2009 konnten 169 PatientInnen das Angebot des Tageshospizes nutzen, 60 % davon waren Frauen mit einem Durchschnittsalter von 68 Jahren, 40 % Männer mit einem Durchschnittsalter von 67 Jahren. Circa 70 % waren KarzinompatientInnen, die restlichen 30 % PatientInnen mit ALS, Aids oder anderen Erkrankungen.

Beratung

Neben der Beratung über Möglichkeiten der Hospiz- und Trauerbegleitung, Palliativbetreuung und Schmerzbehandlung sowie über Weiterbildungsangebote, nehmen auch Beratungsgespräche zur Patientenverfügung einen wesentlichen Stellenwert ein.

Bildungsarbeit

Die anspruchsvolle Aufgabe, schwer kranke und sterbende Menschen sowie deren Angehörige in einer schwierigen Lebensphase und Krisenzeit zu begleiten, erfordert Eigenschaften bzw. Fähigkeiten, die sowohl aus der eigenen Lebenserfahrung als auch durch Schulung und Weiterbildung erworben und vertieft werden können und müssen, um ein qualitativvolles Angebot für Betroffene zu ermöglichen. Grundlage aller Hospiz- und Palliativarbeit liegt in der interprofessionellen Zusammenarbeit aller beteiligten Personen, die es vor allem im Bereich der Bildung zu vermitteln gilt.

Durch ein ansprechendes Fortbildungsangebot hat die Begleiterin/der Begleiter – ob haupt- oder ehrenamtlich tätig – zudem auch die Chance, durch wachsende Sicherheit, Kompetenz und Mut für sich einen erweiterten Blick auf Situationen und Menschen zu bekommen, gut auf das

eigene Wohlbefinden zu schauen und damit psychische Belastbarkeit und Lebensfreude zu gewinnen.

Der Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung, Grundvoraussetzung für die ehrenamtliche Hospizbegleitung, wird gemeinsam mit dem Bildungszentrum St. Virgil zwei Mal pro Jahr durchgeführt. 2009 wurden zwei Lehrgänge mit 16 bzw. 17 AbsolventInnen abgeschlossen, im Oktober 2009 begann ein weiterer Lehrgang mit 18 TeilnehmerInnen, der im Mai 2010 abschließen wird. Zusätzlich wurde gemeinsam mit St. Virgil erstmals der Aufbaulehrgang „Da sein für Trauernde“ für Menschen mit Hospizerfahrung, den 18 Personen besuchten, erfolgreich abgeschlossen.

Der Reflexion im Begleitgeschehen dienen Supervision, verpflichtende monatliche Dienstbesprechungen MitarbeiterInnengespräche mit den Einsatzleiterinnen und Weiterbildungsseminare. So wurden folgende Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche durchgeführt: Vom spirituellen Beirat wurde ein Einkehrtag in Maria Plain angeboten, von Kurt Bauer ein Trommelworkshop und zum Thema „Gepflegter Humor“ fand im Hotel Schaffenrath ein zweitägiges Seminar mit Werner Gruber.

„Kommunikation in schwierigen Situationen“ ist das Thema einer mehrteiligen Seminarreihe von Astrid Leßmann, fünf Abende mit Kreistänzen bot Andrea Gruber an und Maria Anna Loebell-Herberstein drei Abende Fußreflexzonenmassage.

Vernetzung und Bewusstseinsbildung national

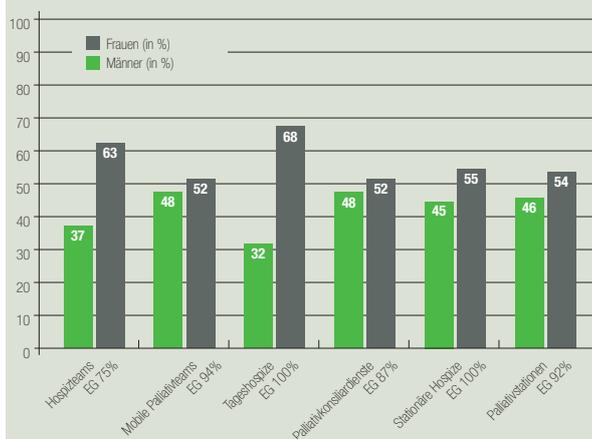
Schwerstkranken, sterbende Menschen und ihre Angehörigen brauchen gesellschaftliche Unterstützung, damit ihre Anliegen auch von Politik und Öffentlichkeit wahrgenommen werden.

Als Mitglied im Dachverband HOSPIZ ÖSTERREICH ist die Hospiz-Bewegung Salzburg auch in die nationalen Entwicklungen eingebunden.

Die bundesweite Datenerhebung zum Hospiz- und Palliativbereich sollte zur Qualitätssicherung beitragen und das Hospizanliegen vorantreiben. Die Entwicklung

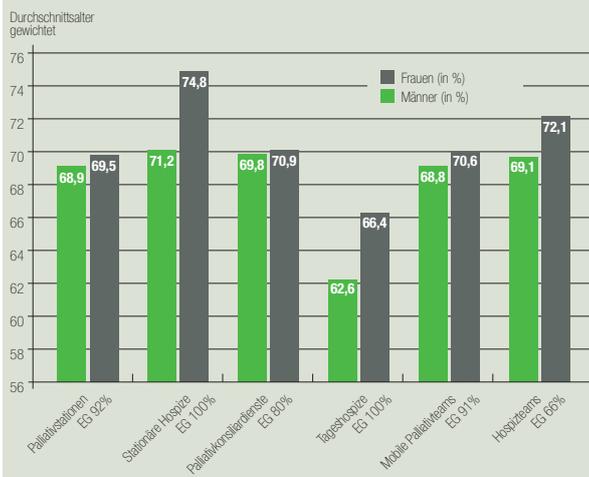
Geschlechterverteilung der PatientInnen

HOSPIZ



Als Angebote mit starkem psychosozialen Schwerpunkt werden mobile Hospizbegleitung und Betreuung in Tageshospizen deutlich mehr von Frauen in Anspruch genommen, bei den medizinisch-pflegerisch geprägten Angeboten ist das Geschlechterverhältnis relativ ausgeglichen.

Durchschnittsalter von männlichen und weiblichen PatientInnen



Der Altersdurchschnitt der im Tageshospiz betreuten Personen liegt deutlich unter dem der anderen Angebote.

Fortsetzung → Jahresbericht 2009

HOSPIZ

der Hospiz- und Palliativversorgung in Österreich ist eindrucksvoll, wie die Zahlen der Statistik zeigen. Vor allem dem Ehrenamt kommt in Österreich besondere Bedeutung im Hospizbereich zu, was Anzahl (2.854 Personen), Leistung (306.608 Stunden, davon zwei Drittel in der Begleitung) und Ausprägung anbelangt.

Mit dem Angebot des Tageshospizes steht die Hospiz-Bewegung Salzburg noch in einer besonderen Situation, wobei in manchen Bundesländern mittlerweile auch Einrichtungen dieser Art geschaffen werden.

Sowohl was Durchschnittsalter, Geschlechterverteilung als auch Verteilung bei den Todesorten anbelangt, unterscheidet sich das Tageshospiz wesentlich von anderen Betreuungsangeboten und macht dessen besonderen Ansatz deutlich: etwas früher mit Hospiz zu beginnen, das häusliche Umfeld zu entlasten und jüngere Menschen zu betreuen.

Ein wichtiges Projekt wurde zum Thema Hospiz- und Palliative Care in Alten- und Pflegeheimen initiiert. Ziel dieses Qualitätssicherungsprojekts ist es, hospizliches und palliatives Denken und Handeln zur Kultur aller Alten-

und Pflegeheime in Österreich zu machen und nachhaltig sicherzustellen.

Nach Modellprojekten in Vorarlberg wurde eine Arbeitsgruppe für eine österreichweite Umsetzung (2007) gebildet, Richtlinien (2007/2008) und die Modellprojektarchitektur veröffentlicht und im Jänner 2009 ein Beirat Hospiz und Palliative Care in Pflegeheimen zur Unterstützung der Umsetzung und Weiterentwicklung des Projektes gegründet. Für die Klärung der Fragen von Zertifizierung und Gütesiegel fanden vorbereitende Gespräche statt.

Eine Schulung für Projektleitungspersonen zu Hospiz und Palliative Care, Organisationsentwicklung und Prozessbegleitung mit Experten der Alten- und Pflegeheime fand von 1. bis 4. Dezember 2009 statt, um zur regionalen Durchführung von Projekten zu befähigen.

Vernetzung auf regionaler Ebene

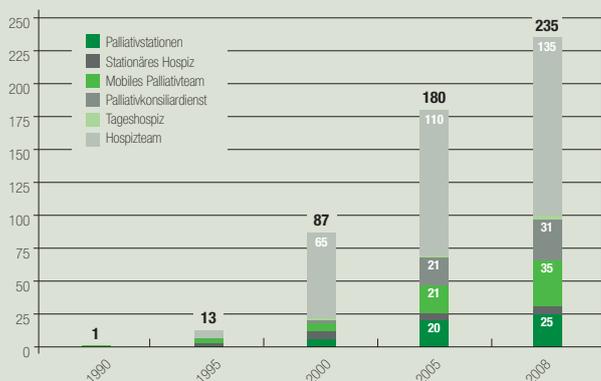
Für die Sicherstellung einer bedarfsgerechten Entwicklung unserer Angebote ist die Vernetzung der Hospiz- und Palliativarbeit mit anderen Organisationen notwendig. Besondere Bedeutung kommt dem Kooperationsmodell der mobilen Palliativ- und Hospizteams mit der Caritas zu, um das enge Miteinander der psychosozialen Begleitung durch ehrenamtliche Hospiz-BegleiterInnen mit palliativ ausgebildeten Ärztinnen und Diplompflegekräften gewährleisten zu können. Gemeinsame Besprechungen auf der operativen- und Leitungsebene bringen die Entwicklung weiter voran.

Der Vernetzungsarbeit dient die Mitarbeit bei der Arbeitsgruppe des Landes zur abgestuften Palliativ- und Hospizversorgung für das Bundesland Salzburg.

Die regionale Zusammenarbeit im Tennengau wird durch die Mitgliedschaft im Gesundheitsnetzwerk Tennengau gefördert.

Der Zusammenarbeit im Bildungsbereich dienen die Mitgliedschaft in der Salzburger Akademie für Palliative Care, welche palliativmedizinische Aus- und Fortbildung im Bundesland Salzburg anbietet und deren Entwicklung fördert und im „Qualibu“, dem Qualifizierungsverbund sozialer Organisationen Salzburgs.

Hospiz- und Palliativeinrichtungen in Österreich



Quelle: Hospiz Österreich

Die wichtigsten Veranstaltungen 2009

Höhepunkte des Jahres

Sterben betrifft jeden Menschen und ist Teil unseres Lebens – dennoch ist es in unserer Gesellschaft ein Tabu. Umso wichtiger erscheint es, das Lebensthema „Hospiz“ in die unterschiedlichsten Zusammenhänge zu bringen, um Bewusstheit für würdevolles Leben bis zuletzt in einem möglichst familiären Umfeld zu schaffen.

Die Hospiz-Bewegung Salzburg will diese Entwicklung mit prägen und in der Bevölkerung zu einem emotionalen Anliegen machen, indem sie neben der vierteljährlich erscheinenden Vereinszeitung, der SN-Zeitungs-Beilage vor Allerheiligen und Spendenmailings, auch mit Veranstaltungen und Vorträgen den Hospizgedanken verbreitet und um finanzielle Unterstützung der Organisation wirbt. Beiräte unterstützten dabei die Vereinsarbeit in sehr unterschiedlichen Bereichen.

Pflegefachtagung

Unter dem Titel „Wänn's ums Hoamgeh geht“ stand die dritte Fachtagung, zu welcher der Pflegebeirat der Hospiz-Bewegung Salzburg am 26. März 2009 im Bildungszentrum St. Virgil lud. In praxisnahen Vorträgen, Diskussionsrunden und anregenden Pausengesprächen wurde der Frage nachgegangen, wie und unter welchen Rahmenbedingungen man dem Wunsch von schwerst kranken Menschen nach einem Sterben in vertrauter Umgebung gerecht werden kann.

Benefizkonzert im Haus Für Mozart

Am 27. März 2009 gab das Mozarteumorchester unter dem Dirigenten John Storgårds ein Benefizkonzert. Von Joseph Haydn stand die Originalfassung der „Sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“ sowie von Franz Schubert „die Tragische“ Symphonie auf dem Programm. Barbara Bonney sang von Samuel Barber: „Knoxville: Summer of 1915“. Der Erlös von 12.965 Euro wurde zugunsten der Hospiz-Bewegung gespendet.

Tag der offenen Tür

Als Informations- und Begegnungsmöglichkeit für Interessierte diente der Tag der offenen Tür am 25. April 2009 im

Tageshospiz. Dieser Tag bot wie jedes Jahr die Möglichkeit, das Angebot Tageshospiz und die Hospizarbeit kennen zu lernen. Er stieß auf reges Interesse.

Hospizausflug

Hospiz-Bewegung als Landesorganisation erlebbar machen, dazu dienen gemeinsame Aktivitäten, welche die Gemeinschaft in der Organisation stärken, Kraft für anspruchsvolle ehrenamtliche Begleitung schöpfen lassen, aber auch ein kleines Zeichen des Dankes von Seiten der Organisation sind. Der zweitägige Ausflug zum Keltenbaumweg führte die hauptberuflich und ehrenamtlich Tätigen Hospiz-MitarbeiterInnen am von 26. bis 27. Juni 2009 in die Steiermark. Nach der Besichtigung der Riegersburg



Veranstaltungen ermöglichen es, viele Menschen mit der Hospizidee zu erreichen.

Fortsetzung → Veranstaltungen 2009

HOSPIZ

Muße und Zeit zum Innehalten sind wichtige Faktoren für Lebensqualität und -freude, nicht erst am Ende des Lebens, so Prof. Peter Heintel am Salzburger Hospiztag 2009



stand die Schokoladenfabrik Zotter auf dem Programm. Neben kulinarischen Genüssen kam das gesellige Beisammensein nicht zu kurz.

Flohmarkt

Traditionsreich ist auch der Flohmarkt, der im Saal des Kleingmainerhofes von 4. bis 6. September 2009 durchgeführt wurde. Durch die vielen Sachspenden und mit dem tatkräftigen Einsatz vieler Ehrenamtlicher konnte ein Reinerlös von 5.000 Euro erzielt werden.

Salzburger Hospiztag 2009

Der Hospiztag am 8. Oktober 2009 im Bildungszentrum St. Virgil widmete sich dem Thema „Zeit“. Unter Beteiligung von mehr als 150 BesucherInnen war dies der Salzburger Beitrag zum Welt-Hospiztag, der unter dem Motto „Entdecke deine Stimme“ stand. In seinem Vortrag ging Prof. Dr. Peter Heintel auf „Die Eigenzeit der Auszeit“ ein und spürte dem Wandel im Zeiterleben und Zeitverständnis nach. Gesprächsrunden am Vormittag und „Zeit-Räume“ am Nachmittag boten den TeilnehmerInnen die Möglichkeit zum Austausch und zur Auseinandersetzung mit dem Thema Zeit, gerade auch angesichts des Lebensendes.

10 Jahre Hospiz- und Palliativversorgung Pinzgau

Auf ihre 10-jährige Tätigkeit blickten 2009 das Palliativteam Pinzgau und das Hospizteam Zell am See zurück. Anlässlich dieses Jubiläums luden beide Teams am 30. Oktober 2009 in den Lohninghof in Tumersbach zu einer Festveranstaltung ein. Beim szenisch gespielten Rückblick auf die Arbeit dieser Aufbaujahre, bei Buffet und dem Theaterstück „Oskar und die Dame in Rosa“, aufgeführt von Christine Reitmeier, konnten sich die zahlreichen Festgäste bei der Feier auch intensiv mit der Thematik Sterben und Trauer auseinandersetzen.

Benefizkonzert im Salzburger Dom

Das Oratorium „Elias“ von Felix Mendelssohn Bartholdy im Salzburger Dom wurde zu einem besonderen Erlebnis. Am 26. Oktober 2009 führten der Salzburger Domchor, die Jugendkantorei am Dom und das Orchester der Dommusik dieses Werk, das als „vertonte Menschenliebe“ (Panagl) eine besondere Verbindungslinie zum Aufgabebereich humanitärer Einrichtungen herstellt, als Benefizkonzert auf und erzielten damit einen Erlös von 11.000 Euro zugunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg. ■

Monika Specht-Tomann

Walter Müller

Ich bleibe bei dir bis zuletzt

Wie kann es Familienangehörigen gelingen, das Versprechen „Ich bleibe bei dir – bis zuletzt“ in der Begleitung und Pflege einzulösen?

Wie kann verhindert werden, dass die pflegenden Angehörigen selbst nicht unter den vielfältigen Belastungen zusammenbrechen? Was kann helfen, die Zeit der Pflege zu einer positiven Erfahrung für alle Beteiligten zu machen? Wie kann liebevolle Begleitung gelingen, wenn wir selbst tief betroffen sind? Wie finde ich die richtige Balance zwischen Nähe und Distanz? Welche Lebensthemen stehen am Lebensende im Vordergrund? Wie gestaltet sich die letzte Lebensstrecke? Diesen und ähnlichen Fragen, welche mittlerweile sehr viele Familien beschäftigen, geht Monika Specht-Tomann in ihrem Buch nach und bietet pflegenden Angehörigen mit Informationen, Texten und praktischen Beispielen Hilfen zur Bewältigung der oftmals schwierigen und belastenden Pflegesituation. Dieses Buch gibt Angehörigen auf gut verständliche und übersichtlich gegliederte Weise konkrete Hilfestellung, um ihre eigenen Gefühle und die ihrer Lieben besser verstehen zu können sowie ganz persönliche Antworten auf vielfältige Fragen zu finden. Auch professionellen Pflegekräften dient es zum besseren Verständnis der Situation pflegender Angehöriger.

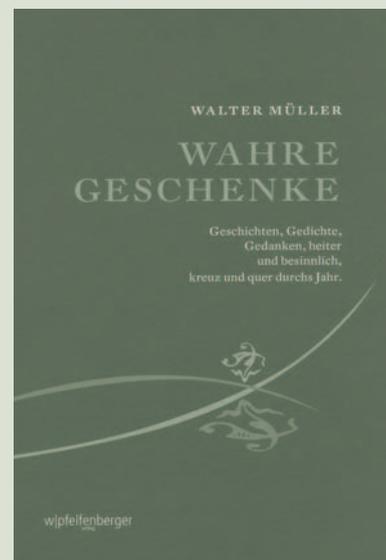
Wahre Geschenke

„Von so einem Lesebuch hab ich immer geträumt“, sagt der Salzburger Schriftsteller Walter Müller über sein neuestes Buch: „Wahre Geschenke“.

Ein Buch, quer durch seine Erlebnis- und Gefühlswelten. Eine Art Zwischenbilanz des Schreibens und Lebens, „grad richtig, wenn man 60 wird“.

Von Advent bis Allerheiligen reicht die zeitliche Spannweite der Geschichten, Gedichte und Gedanken. Ein Jahreskreis der besonderen Art. Zu lesen ist – amüsant bis berührend – von der Liebe und vom Tod, von Hirten, Engeln und (un-)heiligen Drei Königen, von Madonnen und Müttern, aber auch von schrulligen Cellospielern, Alphonsgewinnern und Harfenträgern. Außerdem tummeln sich in diesem Lesebuch verliebte Poeten, Frühlingmuffel, Kochkünstler und unermüdete Friedhofgänger. In Liebesbriefen und Trauerreden baut der Autor ganz gewöhnlichen Zeitgenossen, aber auch Steinen, Postkarten, einem Kaffeehaus kleine literarische Denkmäler. Walter Müller beschäftigt sich seit vielen Jahren intensiv mit dem Sterben, der Trauer, dem Tod und der Gedenkkultur. Etliche seiner Essays, Reden und Gedichte zu diesen Themen sind im „Lesebuch“ abgedruckt. „Wahre Geschenke“ – Verlag W. Pfeifenberger, 176 Seiten, Eur 19.90 – ist ein Buch zum Lesen, Lachen, Nachdenken, Vorlesen, beschwingt und

tröstlich, herzlich und berührend. Ein Begleiter für dunkle und helle Stunden, ein wahres Geschenk für alle Jahreszeiten und Lebenslagen.



Monika Specht-Tomann
Ich bleibe bei dir bis zuletzt
Hilfestellung für pflegende Angehörige
KREUZ

HOSPIZ

Unterhaltsame Texte zu Leben, Tod und Trauer können in besonderer Weise eine innere Öffnung für diese Lebensthemen ermöglichen.

Pflegende Angehörige tragen aus Liebe die Belastung, die schwere Krankheit und hohes Alter mit sich bringen. Unterstützungsangebote bedeuten auch Solidarität mit ihnen und Anerkennung ihrer vielfältigen Leistungen.

Dank

HOSPIZ

Adventmarkt-Spenden

Wir danken allen Gruppen herzlich für ihr Engagement und ihre Unterstützung!

Am 21.1.2010 überreichte die **Frauenbewegung Straßwalchen** im Tageshospiz Kleingmainerhof einen Scheck über 3.000 Euro an die VertreterInnen der Hospiz-Bewegung, Renate Moser, Einsatzleiterin Flachgau und Christof Eisl, Geschäftsführer. Die Spende konnte durch einen Adventbasar aufgebracht werden und soll helfen, das Angebot für PatientInnen und deren Angehörige auszubauen.

Die Vertreterinnen der **ÖVP Frauenbewegung Thalgau** übergaben am 1.2.2010 den Erlös aus ihrem Ad-

ventbasar, 1.000 Euro, im Tageshospiz an den Geschäftsführer Christof Eisl. Bei diesem Besuch konnten sie das Tageshospiz besichtigen und sich ein Bild davon machen, wie die BesucherInnen im Tageshospiz betreut und begleitet werden.

Auch im Advent 2009 haben die **Bewohner der Birkensiedlung** in der Stadt Salzburg im Sinne der Nachbarschafts- und Gemeinschaftspflege wieder Adventfenster gestaltet und diese im Rahmen diverser Adventfenster-Öffnungen vorgestellt. Der Erlös von 1.295 Euro wurde der

Hospiz-Bewegung zur Verfügung gestellt.

Johanna Lebesmühlbacher übergab zusammen mit ihrer Schwester Martina Pomwenger am 23.2.2010 im Tageshospiz als Vertreterin der **Katholischen Frauenbewegung Bergheim** den stattlichen Betrag von 500 Euro, der im Zuge des Adventmarktes gesammelt werden konnte, an Christof Eisl. „Damit wird ein Rollstuhl finanziert werden, der von uns betreute Menschen darin unterstützt, mobil zu bleiben,“ so der Geschäftsführer der Hospiz-Bewegung Salzburg.

Foto li.: Renate Moser (Hospiz-Initiative Flachgau), Maria Kreil, (Obfrau der Frauenbewegung) Anni Meingast, Christine Mayr, Ursula Pölzleitner und Christof Eisl, (GF Hospiz-Bewegung) (v.li.)

Foto re. o.: Esther Roither, (Obfrau der ÖVP Frauen Thalgau), Christof S. Eisl, (GF Hospiz-Bewegung), Maria Schwertl, (Obfrau-Stellvertreterin der ÖVP Frauen Thalgau) (v.li.)

Foto re. u.: Martina Pomwenger, Johanna Lebesmühlbacher, Christof Eisl (v.li.)



Hospiz-Initiative Pinzgau
Saalfelden

Hospiz-Initiative Pongau
Bischofshofen

Beispiel einer Hospizbegleitung

Herr Anton bekam Anfang des Jahres die Diagnose Krebs. Sein Zustand hat sich seither stark verschlechtert. Das Palliativteam ist bei ihm im Einsatz.

Die Hospiz-Bewegung wird vom Sohn zur zusätzlichen Unterstützung angefordert. Nach einem Erstgespräch mit der Einsatzleiterin treffen wir uns im Wohnzimmer. Der Sohn stellt mich vor.

Herr Anton ist gesprächig, erzählt über seine Jugend, wie er nach Saalfelden gekommen ist, von seinen abwechslungsreichen Jobs und seiner Familie. Er ist geschieden und lebt nun allein und äußerst bescheiden. Herr Anton erzählt auch von seiner Krankheit, die durch Zufall vor 2 Monaten entdeckt wurde und deren Prognose so ernst und bedrohlich ist.

Früher hat er gemeint, dass ein Mensch mit Anfang 70 eigentlich schon genug gelebt hätte – jetzt, da er in dieser Situation ist, merkt er, dass es noch viel zu früh zum Sterben ist.

Es gäbe noch so viel zu erleben. Ich komme ein paar Tage später wieder zu Herrn Anton. Er ist jetzt schon um einiges schwächer und liegt im Wohnzimmer. Als sein Sohn noch da ist, klagt er über Schmerzen in den Knochen, später nicht mehr.

Ich öffne die Vorhänge und das Fenster. Es ist sehr dunkel in der Wohnung. Er schaut hinaus, beobachtet die Tauben, ist immer noch humorvoll, redet aber wenig. Zwischendurch schläft er immer wieder ein. Er wirkt

sehr ruhig, die Hände auf der Brust, den Gehstock über die Beine gelegt. Ich werde nach 2 Stunden vom Sohn abgelöst.

Eine Woche später ist Herr Anton im Schlafzimmer, er bekommt jetzt Infusionen. Als ich den Raum betrete, reagiert er, redet aber nicht mehr. Er ist zurückgezogen, schläft fast ununterbrochen. Wirkt ruhig und ausgeglichen und scheint sein Schicksal angenommen zu haben. Ich setze mich still neben ihn, ziehe mich dann ins Wohnzimmer zurück.

Zwei Tage danach erhalte ich von der Familie die Nachricht, dass Herr Anton ruhig und friedlich zu Hause gestorben ist.

Mir bleiben von Herrn Anton seine Bescheidenheit und sein besonderer Humor in Erinnerung. Karin M.



Verstärkung gesucht!

Die ehrenamtlichen BegleiterInnen schenken ihre Zeit und haben die Fähigkeit, durch ihr Dasein schwer kranke Menschen in ihrer letzten Lebenszeit zu unterstützen.

Wenn Sie Interesse an der Arbeit der Hospiz-Bewegung und den Aufgaben der ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen haben, weil sie sich vorstellen können, Ihre Fähigkeiten in unser Team einzubringen und neue, tiefgehende Erfahrungen zu machen, dann laden wir Sie ganz herzlich zu unserer **Informationsveranstaltung am 8. April 2010 um 19.30 Uhr im Pfarrhof St. Veit/Pg.** ein. Neben Informationen zur Arbeit der mobilen Palliativ- und Hospizteams im Pongau stellen wir Ihnen die Inhalte unseres Hospizlehrganges vor. Bei genügend Interessenten werden wir einen Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung im Pongau anbieten. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

HOSPIZ



In der Gemeinschaft des Hospizteams finden ehrenamtliche MitarbeiterInnen Austausch und Kraft für ihre wertvolle Arbeit.

Hospizarbeit

HOSPIZ

Einführung in ehrenamtliche Hospizarbeit

Termin: 10.09.2010,
9.00–21.00 Uhr
11.09.2010,
9.00–16.30 Uhr

Ort: Bildungszentrum
St. Virgil, Salzburg

Kosten: EUR 50,-

Die Absolvierung ist Voraussetzung für die Teilnahme am „Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung“ der Hospiz-Bewegung Salzburg. Das Seminar kann aber auch als abgeschlossene Veranstaltung besucht werden.

Dieses Seminar gibt einen Einblick in das Salzburger Hospizangebot, vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Betreuung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“ und fördert die Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer.

ReferentInnen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige HospizmitarbeiterInnen

Nähere Informationen im Büro der Hospiz-Bewegung Salzburg.

Telefon 0662/82 23 10 oder
kommunikation@hospiz-sbg.at

Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

Termine: LG 27:

1. Block: 21.–24.10.2010
Selbsterfahrung

2. Block: 25.–28.11.2010
Kommunikation

3. Block: 03.–06.02.2011
Med. und pfleg.
Grundlagen, Ethik etc.

4. Block: 30.03.–12.04.2011
Spiritualität,
Psychohygiene

Ort: Bildungszentrum
St. Virgil, Salzburg

Kosten: EUR 726,- (exkl. Unterkunft und Verpflegung),
zahlbar in 2 Raten

Zielgruppe:

- Menschen, die sich aus unterschiedlichen Gründen mit den Themen Sterben, Tod und Trauer auseinandersetzen wollen
- Personen, die tagtäglich mit schwer kranken Menschen konfrontiert sind; z. B. pflegende Angehörige, Pflegekräfte, ÄrztInnen, SeelsorgerInnen, SozialarbeiterInnen, MitarbeiterInnen in der Familien-, Behinderten- und Altenarbeit
- Menschen, die für die Hospiz-Bewegung als Hospiz-BegleiterInnen tätig sein möchten

Kosten der Ausbildung und Rückzahlung:

Die Kosten der Ausbildung sowie der Unterkunft und Verpflegung sind von den TeilnehmerInnen zunächst selbst zu tragen.

Nähere Informationen im Büro der Hospiz-Bewegung Salzburg.

Telefon 0662/82 23 10 oder
kommunikation@hospiz-sbg.at

Einführungsseminar und Lehrgang werden von der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil veranstaltet.

Tag der offenen Tür

08.05.2010, 10.00–16.00 Uhr
Tageshospiz Kleingmainerhof,
Morzger Straße 27, Salzburg

Die Besichtigung des Tageshospizes ist eine Möglichkeit, den Begriff „Hospizarbeit“ anschaulich zu erleben.

Bei einer Führung durch die Räumlichkeiten können Besucher einen Eindruck gewinnen, in welcher Atmosphäre und Weise ein Tag für unsere PatientInnen abläuft. Die Möglichkeit zum Ansehen eines Hospiz-filmes ergänzt dieses Angebot.

Bei Kaffee und Kuchen haben Interessierte auch die Gelegenheit, über ihre eigenen Erfahrungen zu berichten und Fragen zu stellen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Trauer

Eltern trauern um ihr Kind

Selbsthilfegruppe, offene Gruppe

Termine: jeweils am
1. Mittwoch im Monat
19.30 bis 22.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum St. Virgil

Kosten: Kein Beitrag.

Die Veranstaltung wird von der „Selbsthilfe Salzburg“ finanziell unterstützt. Keine Anmeldung erforderlich!

Die tiefe Verzweiflung durch den Tod eines Kindes lässt Eltern zusammenkommen, um den Schmerz gemeinsam zu tragen. In dieser Gruppe können Sie erzählen, wie es Ihnen jetzt geht, unabhängig davon, wie lange der Tod Ihres Kindes zurückliegt. Sie treffen auf andere Eltern, die mit ihrem Verlust leben müssen, die zuhören und verstehen.

Begleitung:

- Sibylle Ihr-Ceto, betroffene Mutter, Psychologin i. A., Salzburg
- Mag.^a Claudia Gstöttner, betroffene Mutter, Klin. u. Gesundheitspsychologin, Vöcklabruck

Raum für meine Trauer

Offene Trauergruppe

Termine: jeweils am 1. Montag im Monat, 19.00–21.00 Uhr (Ausnahme 12.04.)

Ort: Bildungszentrum St. Virgil

Kosten: Kein Beitrag

Keine Anmeldung erforderlich!

Der Verlust eines nahe stehenden Menschen durch Tod trifft uns bis ins Innerste. Nichts ist mehr, wie es war. Widersprüchliche Gefühle verwirren

und verunsichern die Trauernden. Hier können Sie im Kreise gleich Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernstzunehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

Begleitung:

- Heike U. Paul, DGKS, Tageshospiz Salzburg
- Lieselotte Jarolin, ehrenamtliche Hospizbegleiterin
- Mai Ulrich, Hospizmitarbeiterin und Trauerbegleiterin

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

HOSPIZ

Einfach ausschneiden und in einem Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden.

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-BegleiterInnen
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.

Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von EUR 36,- nach Erhalt eines Zahlscheines einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.
Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!

Hospiz-Bewegung Salzburg
Morzger Straße 27
5020 Salzburg

Vorname

Nachname

PLZ/Ort

Straße

Datum

Unterschrift

www.hospiz.at

Dachorganisation

Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Morzger Straße 27
Tel. 0662/82 23 10, Fax 0662/82 23 06
MMag. Christof S. Eisl
Annemarie Russegger, Ing. Mai Ulrich
info@hospiz-sbg.at

Initiativen

Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Morzger Straße 27
Tel. 0662/82 23 10, Fax 0662/82 23 06
DGKS Barbara Baier
DGKS Heike U. Paul
DGKS Astrid Leßmann
stadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau

Ärztzentrum Neumarkt
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5
Renate Moser ☎ 0676/84 82 10-555
flachgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34
Ch. Mitterlechner ☎ 0676/84 82 10-558
tennengau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Init. Pongau – Bischofshofen

5500 Bischofshofen, Gasteiner Straße 9a
Tel. 06462/32 814, Fax 06462/32 873
Sabine Dietrich ☎ 0676/84 82 10-420
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 82 10-560
bischofshofen@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pongau – Radstadt

5550 Radstadt, Lebzelterau 8
Evelyn Fidler ☎ 0676/84 82 10-564
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/19 38 040
radstadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber ☎ 0676/84 82 10-472
Ilse Bornemeier ☎ 0676/84 82 10-561
lungau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau – Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Edith Trentini ☎ 0676/84 82 10-557
zellamsee@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau – Saalfelden

5760 Saalfelden, Loferer Straße 36
Tel. 06582/73 205-10, Fax DW -30
Veronika Herzog ☎ 0676/84 82 10-556
saalfelden@hospiz-sbg.at

(Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

Tageshospiz Kleingmainerhof

5020 Salzburg, Morzger Straße 27
Tel. 0662/82 23 10-16, Fax 0662/82 23 06
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin
DGKS Barbara Baier
DGKS Astrid Leßmann
DGKS Sylvia Meder
DGKS Heike U. Paul
tageshospiz@hospiz-sbg.at

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Schranngasse 7a
Tel. 0662/87 52 57
DGKS Sabine Weißbacher, Einsatzleitung
☎ 0676/84 82 10-486
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at
Bereitschaftsdienst: 8.00–20.00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Gasteiner Str. 9a
Tel. 06462/32 814, Fax 06462/32 873
Sabine Dietrich, Einsatzleitung
☎ 0676/84 82 10-420
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8.00–10.00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber, Einsatzleitung
☎ 0676/84 82 10-472
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo u. Do 10.00–12.00 Uhr
Di 14.00–17.00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Dr. Ines Eberl, ärztliche Leitung
☎ 0676/84 82 10-410
Edith Trentini, Einsatzleitung
☎ 0676/84 82 10-557
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8.00–10.00 Uhr

Helga-Treichl-Hospiz

Österreichisches Rotes Kreuz
5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1
Tel. 0662/82 09 07
Dr. Ellen Üblagger
Mag. Martin Böker
hospiz@redcross.or.at